

# DER UNFASSBARE GOTT.

## A. Gott ist unsichtbar

**S**ein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, Römer 1,20.

Ist das nicht ein Widerspruch? Gottes Wesen ist unsichtbar, trotzdem wird es gesehen! Nun, „Wesen“ ist eine Hinzufügung der Übersetzer, um einen verständlichen Satz zu bieten. Eigentlich heißt es nur „sein Unsichtbares“. Es ist eine Grundsatzaussage der Bibel, und sie sagt es mehrfach, dass niemand Gott gesehen hat und niemand ihn sehen kann, 2. Mose 33,20; Johannes 1,18; 1. Timotheus 6,16; 1. Johannes 4,12. Das Sehen bezieht sich jedoch auf die Funktion unserer Augen, die physisch etwas wahrnehmen. Daneben gibt es ein Sehen, das sich auf unser Verstehen bezieht. Wir sagen ja z.B. auch: „Das sehe ich nicht so!“ Dann geht es um unsere Einsicht, ob wir etwas durchschaut haben.

Wenn wir die Bestätigung einer Aussage durch unsere Augen gefunden haben, sind wir zunächst zufrieden, weil wir meinen, dass, was wir gesehen haben, wahr sei. Vor Gericht werden zur Wahrheitsfindung immer Augenzeugen gesucht. Die anderen Sinne brauchen wir auch, aber sie sind im

Erkennen den Augen untergeordnet. Doch reichen sie alle zum Verstehen von schwierigen Sachverhalten nicht aus. Geistige und geistliche Vorgänge können so nicht beobachtet und aufgenommen werden. Wenn wir jetzt weiterfragen, was Begriffe wie aufnehmen, einsehen und verstehen bedeuten, kommen wir schnell an Grenzen, die wir kaum überschreiten können. Wir bleiben somit in einem Vorverständnis.

Gott kann also mit den Augen nicht gesehen werden. Er ist grundsätzlich nicht zu begreifen, denn nicht einmal die Himmel der Himmel können ihn fassen, 1. Könige 8,27. Uns fehlen die Begriffe, die Vergleichsmöglichkeiten: Mit wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre? spricht der Heilige, Jesaja 40,25.

Selbst in der Theologie ist Gott kein Forschungsobjekt. Wissenschaftlich untersucht werden können nur Aussagen und Vorstellungen über Gott, Wirkungen der Gottesvorstellung und Formen der Verehrung.

## B. Was ist von Gott erkennbar?

Können wir denn überhaupt nichts von Gott erfahren? So ist es auch wieder nicht,

aber wir müssen uns der Grenzen bewusst sein.

Die Quellen unserer Erkenntnis sind 1. Erfahrung, 2. Vernunft und 3. Offenbarung durch Gottes Wort. Das ist eine aufsteigende Intensität und Qualität.

### 1. Erfahrung:

Jedes Kind lernt zunächst durch Erfahrung. Sie beruht auf den Sinnen und bleibt das ganze Leben lang vordergründig unsere wichtigste Erkenntnisquelle. Selbst die Naturwissenschaften kommen ohne sie nicht aus, denn erst aus Beobachtungen können sie Schlüsse ziehen, Theorien bilden und dann Gesetzmäßigkeiten formulieren. Wir vertrauen unseren Sinnen, obwohl wir wissen, dass sie uns manchmal täuschen.

Nun gibt es eine weitere angeborene Fähigkeit, die aber viele Menschen nicht anerkennen wollen. Calvin hat sie den „Sinn für das Göttliche“ genannt. Dieser führt dazu, dass wir eine Ahnung von Gott haben, eine gewisse natürliche, vorläufige Erkenntnis von ihm, z.B., wenn wir die Schöpfung anschauen, Römer 1,19 oder Psalm 19,1: Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner

Hände Werk. Sie lassen uns Gottes ewige Kraft ahnen, die wir Allmacht nennen, und dass er der Schöpfer-Gott ist. Der Prediger (3,11) weist auf diesen Sinn hin, wenn er sagt, dass Gott uns den Gedanken der Ewigkeit ins Herz gegeben hat. „Ewig“ ist ein entscheidender Wesenszug Gottes; als ewiger Gott wird er angerufen (z.B. 1. Mose 21,33). Wir schließen daraus, dass alle Menschen eine - wenn auch vage Vorstellung von Gott haben. Sie suchen ihn, aber sie können ihn vielleicht nur tastend fühlen und finden, Apostelgeschichte 17,28. Manchmal erfahren sie seine Macht persönlich, wenn sie z.B. ein Wunder erleben, das ihnen bewusst wird.

## 2. Vernunft a) Logik

Wir können nicht leben, ohne immer wieder Schlüsse (aus Beobachtungen) zu ziehen. Allerdings ist durch den Sündenfall unser Verstand in Unordnung geraten. Er ist verfinstert, Epheser 4,18. Deswegen ist es uns z.B. nicht möglich, Gott zu beweisen. Trotzdem bleibt die Vernunft wichtig, auch für den Christen. Innerhalb unserer, wenn auch beschränkten Erkenntnisfähigkeit haben wir gewisse Prinzipien entwickelt, denen wir folgen. Ein Beispiel, wie wir gültige Schlüsse ziehen, ist der Syllogismus. Wir gehen dabei von zwei Voraussetzungen (Prämissen) aus, und aus ihnen folgern wir etwas. Sind die Voraussetzungen richtig, stimmt auch der Schluss. Hier folgt ein Beispiel:

- Regen macht die Straße nass.
- Die Straße ist nass.
- Also hat es geregnet.

Es ist gar nicht so einfach, die Richtigkeit einer Folgerung zu beurteilen. Stimmen

denn die Prämissen? Macht nur Regen die Straße nass?

Eine weitere Falle ist der Zirkelschluss. In einer Prämisse ist dann schon enthalten, was man folgern will, wie z.B. in diesem „Gottesbeweis“:

- Was vollkommen ist, existiert.
- Gott ist vollkommen.
- Also existiert Gott.

Die 1. Prämisse setzt mit dem Vollkommenen schon Gott voraus, so dass der Schluss nur in einer Wiederholung der Prämisse besteht.

### ■ Gottesbeweise

Man kann diesen ontologischen Gottesbeweis (Bezug auf sein Sein) auch anders formulieren:

- Gott hat alle Vollkommenheiten.
- Sein ist eine Vollkommenheit.
- Also gibt es Gott.

Gegen diesen Schluss wurde eingewandt, dass man von einem Begriff nicht auf Existenz schließen kann und dass Sein keine Vollkommenheit ist und auch keine Eigenschaft (Kant).

Der kosmologische Beweis (Bezug auf den Schöpfer) geht folgendermaßen:

- Es gibt kein notwendiges Sein aus sich selbst.
- Es gibt kein unendliches Zurückgehen auf eine Ursache.
- Also gibt es eine erste Ursache (Gott).

Damit im Zusammenhang steht der Gedanke der Wahrscheinlichkeit. Die Annahme eines allmächtigen, unverursachten Wesens ist eine einfache Annahme, die Annahme vieler unverursachter Gegen-

stände ist weniger einfach, daher weniger wahrscheinlich.

Der kosmologische Beweis kann auch diese Form haben:

- Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache.
- Das Universum begann zu existieren.
- Also hat das Universum eine Ursache.

Dass die letzte Ursache Gott ist, bestreiten natürlich Atheisten. Sie greifen heute lieber auf den Urknall zurück.

Der teleologische Beweis (Bezug auf das Ziel) geht davon aus, dass wir die planvolle Ausrichtung der Welt auf eine Absicht hin wahrnehmen. Denn wäre die Feinabstimmung zu Beginn der Welt geringfügig anders gewesen, gäbe es keine Menschen.

- Jeder Entwurf hat einen Planer.
- Das Universum ist ein großer Entwurf.
- Also muss es einen großen Planer geben (Gott).

Sartre hat diesem Gedanken widersprochen. Er meinte, dass Absicht zwar für die Tätigkeit der Menschen gelte, dass sich aber der Mensch selbst seinen Entwurf, sein Ziel selbst setzen müsse.

Der moralische Beweis (Bezug auf rechtes Handeln) zielt auf Gott als dem Urgrund aller Werte ab. Denn jeder Mensch hat eine Vorstellung von Gut und Böse.

Das Argument geht so:

- Das moralische Gesetz setzt einen Gesetzgeber voraus.
- Es gibt ein objektives moralisches Gesetz.
- Daher gibt es einen Gesetzgeber (Gott).

Gegner dieses Beweises erklären das Sittengesetz mit der allmählichen Herausbildung von notwendigen Regeln, die einer Gesellschaft Rechtssicherheit geben sollen.

■ *Selbst in der Theologie ist Gott kein Forschungsobjekt. Wissenschaftlich untersucht werden können nur Aussagen und Vorstellungen über Gott, Wirkungen der Gottesvorstellung und Formen der Verehrung.*

■ *Ich versuche nicht, deine Erhabenheit zu durchdringen, denn keineswegs vergleiche ich mein Verstehen damit. Aber ich möchte deine Wahrheit in gewissem Maß verstehen, die mein Herz glaubt und liebt. Denn ich versuche nicht zu verstehen, damit ich glaube, sondern ich glaube, damit ich verstehe (credo ut intelligam).*

Anselm von Canterbury (1033 -1109)

## ■ Wertung der Gottesbeweise

In der Aufklärung wurden die Gottesbeweise verworfen. Denn alle Offenbarungsansprüche Gottes seien vor dem Gerichtshof der Vernunft zu entscheiden. Kant erkannte den Gottesgedanken nur als Forderung der praktischen Vernunft an, denn Gottes Wesen diene ihm zur Begründung moralischen Verhaltens.

Die Gottesbeweise beruhen auf Vernunftschlüssen. Die katholische Theologie sagt gar, dass die Existenz Gottes mit Gewissheit bewiesen werden kann!

Doch Gott mit nicht-biblischen Existenzbegriffen zu beweisen, geht nicht. Denn unser Gottesverständnis hängt davon ab, wie wir Wirklichkeit und Wahrheit verstehen. Nur innerhalb unserer Vorstellungswelt können wir sinnvoll argumentieren.

Darüber hinaus zeigen Gottesbeweise nur Minimalaspekte Gottes auf. Der Apostel Paulus wusste, dass die Menschen in der Schöpfung und im Gewissen nur erste Hinweise auf Gott erkennen können (Römer 1,20; 2,15). Aber nicht einmal auf sie haben sie richtig reagiert.

Gottesbeweise überzeugen im Grunde nur den Gläubigen. Allerdings treten sie heute wieder bei der Verteidigung des christlichen Glaubens verstärkt ins Bewusstsein.

## b) Analogie (Ähnlichkeit)

Neben dem logischen Schließen aus Voraussetzungen gibt es auch die Erkenntnis durch Analogie. Wir können einsehen,

dass Gott vollkommen ist, aber wir können seine Vollkommenheit nicht begreifen. Von Gott bilden wir uns nur nach der Ähnlichkeit der Geschöpfe ein Bild. Wir projizieren die begrenzten Eigenschaften des Menschen auf Gott. Damit haben wir Gott längst nicht erfasst. Wir erkennen nur wie durch einen Spiegel, 1. Korinther 13,12. Denn Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden. Gott wird daher nur insoweit erfasst, wie er dem Erkennenden entspricht, so dass ihn nur der unendliche Verstand vollkommen erkennt.

Deswegen sagt der Herr Jesus: Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn ihn offenbaren will, Matthäus 11,27.

## 3. Offenbarung

Um wirklich etwas über Gott zu erfahren, sind wir auf seine Offenbarung angewiesen. Die finden wir in seinem Wort, an das alle Aussagen über ihn gebunden sind. Wenn wir die Vernunft mit heranziehen, dann nur insoweit, als sie der Diener des Wortes ist, nicht ihr Herr. Gott passt sich unserer Erkenntnisweise in menschlichen Begriffen an, so dass wir etwas von seinem Wesen, seinen Eigenschaften, seinem Willen erfassen. Rechtes Denken ordnet sich Gott unter, denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, Sprüche 1,7.

Gott fordert nicht Diskussion über ihn, sondern Gehorsam, 2. Korinther 10,5. Sein Absolutheitsanspruch bleibt bestehen. Die Postmoderne hat Angst vor absoluten Aussagen, weil sie Versklavung, Unterdrückung befürchtet. Doch rechtes Denken

ist verbunden mit rechten Werten, mit der rechten Autorität, die Wahrheit garantiert. Sonst bleiben wir gefangen und versklavt in dem verworfenen Sinn der Finsternis der Heiden, Epheser 4,17f.

Erst wenn Gott seine Person erschließt, d.h. sich offenbart, kann der Mensch im Glauben zu Gott die rechte Beziehung finden. Der Glaube, dass er ist, ist die erste von allen zu erkennenden Wahrheiten, 2. Mose 3,14; Hebräer 11,6. Nur im Glauben erscheint Gott in seiner Liebe, nämlich in der Gabe seines Sohnes, der die Sünde der Welt wegnimmt. Gott und Christus recht erkennen, ist daher die Voraussetzung für das ewige Leben, Johannes 17,3. Jede Gottesoffenbarung zum Heil kommt durch Christus, denn der Sohn hat ihn kundgemacht, Johannes 1,18.

Dann schenkt Gott die Gewissheit der Erkenntnis, Philipper 1,20, wegen des Vertrauens in seine Autorität, 1. Johannes 5,10. Dann wird Glauben zum Wissen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, Hiob 19,25! Gott fordert Glauben, verpflichtet dazu, Johannes 3,18.36 und schenkt ihn in seiner Gnade, Römer 4,16.

*Ich versuche nicht, deine Erhabenheit zu durchdringen, denn keineswegs vergleiche ich mein Verstehen damit. Aber ich möchte deine Wahrheit in gewissem Maß verstehen, die mein Herz glaubt und liebt. Denn ich versuche nicht zu verstehen, damit ich glaube, sondern ich glaube, damit ich verstehe (credo ut intelligam).*

Anselm von Canterbury (1033 -1109)

Arno Hohage

